



**Universität  
Bern  
Studentisches  
Zentrum  
Bühlplatz**

Herausgeber

Baudirektion des Kantons Bern  
Hochbauamt  
Reiterstrasse 11, 3011 Bern

März 1992

## **Inhalt**

**4**  
**Bauherrschaft**

**5**  
**Planungsteam**

**6**  
**Kaffee**  
**ist**  
**wichtig**

### **Redaktion und Satz**

Kantonales Hochbauamt, Bern

### **Fotos**

Heinrich Helfenstein, Zürich

Alain Gonthier, Bern

### **Druck**

Benteli Druck AG, Wabern

Für die Herstellung dieser Broschüre ist chlorfrei  
gebleichtes Papier verwendet worden.

**7  
Hochschulstiftung  
der  
Burggemeinde  
Bern**

**9  
Das  
Studentische  
Zentrum  
am  
Bühlplatz**

**13  
Hinweise  
zur  
Architektur**

**24  
Spuren  
und  
Zeichen**

**27  
Berichte  
der  
Fachingenieure**

**29  
Baubeschrieb  
und  
Raumprogramm**

**30  
Baukennwerte**

**31  
Planungs-  
und  
Ausführungsdaten**

## **Bauherrschaft**

### **Baudirektion des Kantons Bern**

vertreten durch das Hochbauamt  
Urs Hettich, Kantonsbaumeister  
Werner Probst, Fachleiter Universitätsplanung  
Toni Grütter, Projektleiter  
Roland de Loriol, Fachleiter Kunst am Bau

### **Erziehungsdirektion des Kantons Bern**

Jürg Siegenthaler, Baukoordinator

### **Universität Bern**

Prof. Dr. Peter Gehr, Präsident der Betriebskommission  
Jakob Trachsel, Verwalter Studentisches Zentrum  
Prof. Dr. E. van der Zypen, Präsident Baukommission II  
(bis 31.11.89)  
Hans Lüthi, Abteilungsleiter Betrieb und Technik  
Annie Sandberg Tschopp, Fachschaft Vorklinik

### **Mensabetriebe**

Rudolf Schödl, Leiter

## **Planungsteam**

### **Architekten**

Regina und Alain Gonthier, Architekten, Bern

Mitarbeiter: Beat Schenk

Bauführer: Emil Bischoff

### **Statik**

Walder + Marchand AG, Bern + Gümligen

Dr. Gustave E. Marchand, dipl. Ing. ETH/SIA/ASIC

### **Elektroplanung**

Schneiter + Suter Elektroplanung, Gümligen

Mitarbeiter: Hans Ueli Moser

### **Heizungs- Lüftungsplanung**

Ingenieurbüro Nenniger - Bächtold - Gerber

Energieberatung, Worblaufen

Mitarbeiter: Kurt Käser, Felix Märki

### **Sanitärplanung**

Heinz Grünig, Installations-Planung, Bern

Mitarbeiter: Heinz Gasser, Beat Gross

### **Kunst am Bau**

Gabi Reusser, Steffisburg

## **Kaffee ist wichtig**

Urs Hettich, Kantonsbaumeister

Baufällig war er, der Treffpunkt der Studierenden - eine alte Baubaracke, trotzdem aber beliebter Ort der Begegnung.

Wünschbar war der Neubau; für Wunschbedarf aber fehlte dem Staat Bern das Geld.

Eine grosszügige Spende der Bürgergemeinde ermöglichte den Bau eines Pavillons, welcher sich architektonisch gut in den Leerraum zwischen den grossen Nachbarbauten eingliedert. Das neue Gebäude fördert den Dialog, was in einer Universität, die sich immer noch fachorientiert gebärdet, wichtig ist. Ich hoffe, dass sich recht oft Studenten oder gar Professoren aus den Gefilden der Geisteswissenschaften im Unitobler ins Reich der Naturwissenschaften verirren.

Wenn die baulichen Investitionen nur auf den Preis des Kaffees umgerechnet würden, wäre es teurer Kaffee;

setzt man dagegen den Nutzen gebietsübergreifender Gespräche ins Verhältnis zum Aufwand, geht die Rechnung auf.

Ideenreiche Fachleute haben den Bau geplant. Einsatzfreudige Unternehmer verwirklichten ihn. Studentinnen und Studenten der Universität Bern werden Nutzniesser sein. Wir alle zusammen danken der Bürgergemeinde für das Geschenk und das in uns gesetzte Vertrauen.

**Hochschulstiftung  
der  
Burggemeinde  
Bern**

Rud. B. von Graffenried, Präsident der Hochschulstiftung

Die Burggemeindeversammlung (Urnenabstimmung vom 15. Dezember 1965) ermächtigte im Jahre 1965 den Kleinen Burgerrat, dem Staate Bern für die Universität aus dem Verkaufserlös des Viererfeldes eine Schenkung zukommen zu lassen. Im Dezember 1966 wurde zu diesem Zwecke die Hochschulstiftung der Burggemeinde Bern errichtet und in der Folge mit jährlichen Beiträgen ein Stiftungskapital von 10 Millionen Franken geäufnet. Die Stiftung sollte dem Zwecke dienen, Gebäulichkeiten der Universität auf dem Terrain des Viererfeldes zu finanzieren.

Nachdem die Regierung im Jahre 1982 beschlossen hatte, die Planung der Universitätserweiterung auf dem Viererfeld einzustellen (und seither mit der Zustimmung des Stimmvolkes zum Hochschulausbau im Tobler-Areal das Viererfeld als Grünfläche erhalten werden soll), ist die Zweckbestimmung der Hochschulstiftung so abgeändert worden, dass dem Staate Bern für die Universität,

unabhängig vom seinerzeitigen Planungsort, Bauwerke für Lehre und Forschung zur Verfügung gestellt werden können.

In den Jahren 1985 bis 1987 erfolgte der Umbau der aus dem Nachlass von Prof. Theodor Kocher stammenden Villa Schlösslistrasse 5 zum Haus der Universität. Die Hochschulstiftung stellte diese Villa dem Staate Bern zur Verfügung. Sie dient der Hochschule als interdisziplinäre Bildungs-Begegnungsstätte, verbunden mit einem nichtöffentlichen Restaurationsbetrieb und Unterkunftsmöglichkeiten für auswärtige Dozenten.

Der Beitrag der Hochschulstiftung von Fr. 500'000.— an die Finanzierung des Studentischen Zentrums Bühlpfatz kommt nun hauptsächlich den Studierenden zugute, indem ihnen ein zeitgemässer Aufenthaltsraum angeboten werden kann.



## **Das Studentische Zentrum am Bühlplatz**

Werner Probst und Toni Grütter, Projektleiter

### **Das Ende eines Provisoriums**

1972 erhielt die Fachschaft der Medizinstudenten von der Stadt Bern eine Holzbaracke, die an ihrem damaligen Standort an der Viktoriastrasse einem Turnhallenneubau weichen musste. Diese Baracke wurde vom Hochbauamt in einfachster Ausführung und Ausstattung auf dem Bühlplatzareal als «Vorklinikerzentrum» aufgestellt. Der 80 Plätze aufweisende Aufenthaltsraum mit Verpflegungsmöglichkeiten erfreute sich bei Studenten und Hochschulpersonal grosser Beliebtheit.

Ende 1986 sind Schäden an der Konstruktion aufgetreten, die eine Schliessung des Betriebes nötig machten. Eine Sanierung kam angesichts des allgemein schlechten Zustandes der Baracke nicht in Frage und es mussten Mittel und Wege für einen Ersatz derselben gesucht werden. Das Hochbauamt liess auf Ersuchen der Erziehungsdirektion durch die Architekten Regina und Alain Gonthier eine Projektstudie für einen Pavillonneubau erarbeiten. Das Raumprogramm für ein neues Studentisches Zentrum, welches allen Studenten und Hochschulangehörigen auf dem Areal am Bühlplatz offensteht, wurde mit der zuständigen Baukommission der Universität erarbeitet.

### **Finanzierung durch Beiträge**

In einer Zeit starker finanzieller Beschränkungen beim Kanton stand die Realisierung dieses Neubaus als Ersatz der Baracke unter einem schlechten Vorzeichen. Es ist das grosse Verdienst der Hochschulstiftung der Bürgergemeinde Bern, die durch einen grosszügigen Beitrag die Verwirklichung des Pavillons ermöglichte. Zusammen mit den Beiträgen aus der Hochschulförderung des Bundes konnte die Finanzierung des Neubaus schliesslich sichergestellt werden.

### **Studentische Freiräume**

2'500 - 3'000 Menschen arbeiten und leben täglich auf einem eng begrenzten Areal am Bühlplatz. Studium und Forschung stellen grosse Anforderungen an Studierende und Hochschulpersonal. Wissenschaftliche Arbeit erfordert die ganze Aufmerksamkeit und Konzentration. Die Lehrpläne sehen in der Regel den ganztägigen Aufenthalt der Studierenden in Laboratorien, Hörsälen, Seminarien und Bibliotheken vor. Dass dabei, nebst der reinen Wissensvermittlung und Forschung auch ein Bedürfnis nach lockerer, informeller Kommunikation besteht, ist verständlich. Freiräume in einer Universität, wo sich Studenten und Wissenschaftler zu ungezwungenem Gespräch treffen, erworbenes Wissen verarbeiten

und sich auf anstehende Übungen und Projekte vorbereiten können, haben deshalb eine wichtige Funktion im Verlaufe des Studiums.

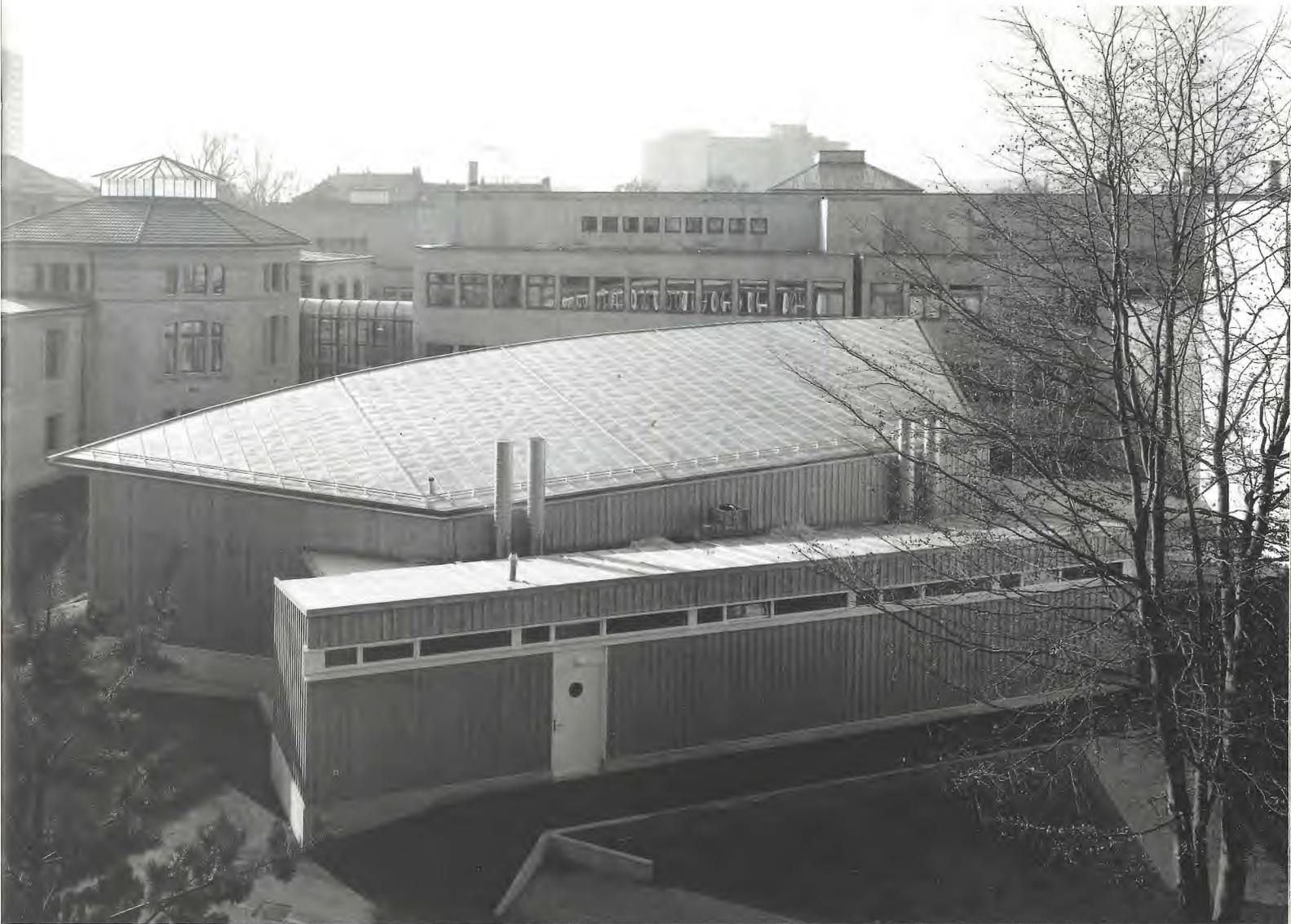
Der Alltag der Mediziner und Naturwissenschaftler spielt sich vorwiegend im Umfeld einer funktionsgerechten und zweckorientierten Architektur ab: Laboratorien mit einer hochtechnisierten Vielfalt von Apparaten und Einrichtungen, klimatisierte, mediengerechte Hörräume und Fachbibliotheken, wo rücksichtsvolle Ruhe Gebot ist, prägen die Arbeitswelt wissenschaftlicher Tätigkeit. Für den Bau eines Studentischen Zentrums dagegen galt es, eine Sprache der Architektur zu finden, die sich in Form und Inhalt bewusst von den anderen universitären Anlagen unterscheidet. Die besondere Form und Gestaltung des Raumes sowie die weitgehende Verwendung von Holz für Konstruktion und Ausbau sind Ausdruck für dieses Anderssein. Sie schaffen eine angenehme, lockere Atmosphäre, in der eine zwangslose Interaktion zwischen den verschiedenen Benutzern eines Studentischen Zentrums zustande kommen kann. Den Architekten Regina und Alain Gonthier ist mit der Verwirklichung des Pavillons im Areal am Bühlplatz, inmitten einer schwierigen städtebaulichen Situation, die architektonische Interpretation zu diesem Thema unseres Erachtens bestens geglückt.

### **Ein Mehrzweckraum für die Studenten**

Erfahrungen mit dem bisherigen Betrieb der Baracke hatten gezeigt, dass auch eine einfachste Einrichtung ihren Zweck zu erfüllen vermag. Ausgangspunkt für die Projektierung des Studentischen Zentrums war denn auch die Absicht, auf dem verfügbaren knappen Terrain eine baulich zweckmässige und im Betrieb wirtschaftliche Lösung auszuarbeiten. Das bisherige Angebot von rund 80 Plätzen im Verpflegungsbereich wurde in etwa beibehalten. Dagegen ist mit weiteren 80 Aufenthalts- und Besprechungsplätzen das Angebot für die Studenten gegenüber dem früheren Zustand wesentlich verbessert worden. Damit verfügen die Studenten über eine grössere Anzahl von Arbeitsplätzen, die ausserhalb des normalen Studienbetriebes für individuelle und kollektive Arbeiten genutzt werden können und wo, im Unterschied zu den Arbeitsplätzen in den Fachbibliotheken, Diskussionen stattfinden können. Die unterschiedliche Lage und Ausstattung der Arbeitsplätze sowie die unkonventionelle Raumform lässt den individuellen Wünschen der Benutzer einen grossen Spielraum.

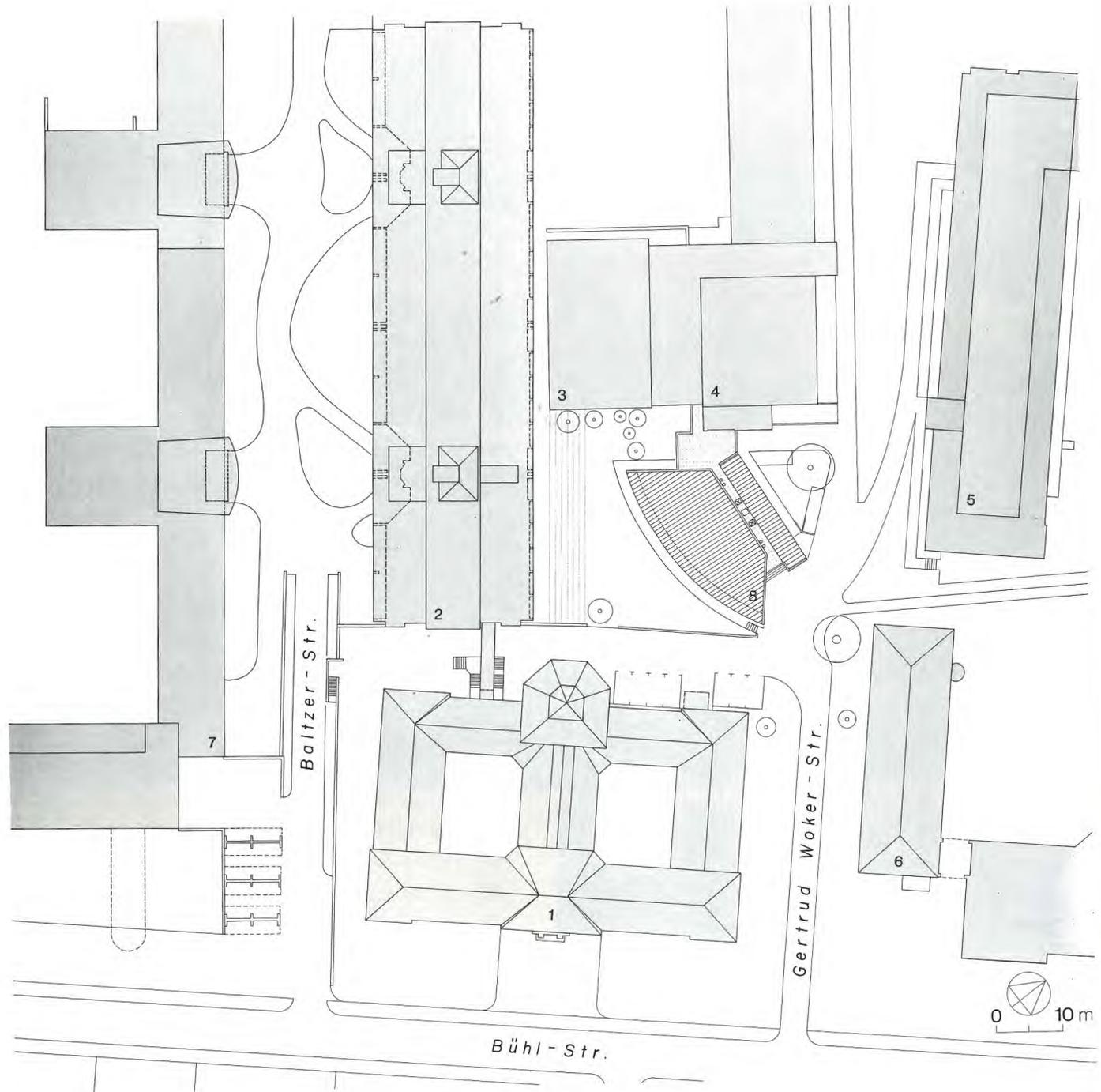
Wir hoffen, dass dieser Mehrzweckraum den Erfordernissen gerecht wird und zu dem wünschbaren, wenn auch bescheidenen Zentrum studentischen Lebens auf dem Bühlplatzareal werden kann.

**Pavillon im Hof  
Die Nordseite**



**Die Südseite**

Situationsplan



- 1 Anatomie
- 2 Zellbiologisches Zentrum
- 3 Turnhalle
- 4 Gemeinschaftshörraum

- 5 Chemische Institute
- 6 Biochemie und Molekularbiologie
- 7 Universitätsinstitute
- 8 Studentisches Zentrum

## **Hinweise zur Architektur**

Regina und Alain Gonthier

### **Der Ort**

Das Studentische Zentrum Bühlplatz an der Gertrud Wokerstrasse 3 liegt im Universitätsareal inmitten eines Hinterhofes, einer Restfläche zwischen der Anatomie, dem Zellbiologischen Zentrum, dem Gemeinschaftshörraum, den Chemischen Instituten und der Biochemie.

Die umliegenden Universitätsbauten stammen aus verschiedenen Epochen und sind demzufolge in unterschiedlichen Materialien und Formsprachen gestaltet. Uneinheitlich ist auch die Massstäblichkeit der den Hof definierenden Bauten, und die Gebäudehöhen variieren stark voneinander. In dieser gestalterisch und massstäblich heterogenen Umgebung ist der Neubau als selbständiger Pavillon konzipiert, obwohl er über den gedeckten Pausenplatz mit dem Gemeinschaftshörraum verbunden ist.

Als Ort der Verpflegung, der Pause, der Entspannung steht das Studentische Zentrum in glücklicher Übereinstimmung mit dem städtebaulichen Thema, eine Hinterhofsituation als Erholungszone zu gestalten.

Situierung und Gebäudeform des Neubaus zielen auf eine Auflockerung des orthogonalen Ordnungs- und Raumsystems des Universitätsareals. So bezieht sich die Form auf eine eigene Geometrie und folgt eigenen Ge-

setzen. Auch der Pavillon verkörpert den Geist der Entspannung und der Vergnügung. Der Baukörper hebt sich stark von der Umgebung ab, und doch steht er in enger Beziehung zu ihr.

Das Raumprogramm findet einen volumetrischen Ausdruck, der zwischen der Kleinmassstäblichkeit des Pavillons und der Grossmassstäblichkeit der umgebenden Institutsgebäude vermittelt.

Das Studentische Zentrum ist Mittelpunkt des Hofes, Kreuzpunkt von mehreren Fusswegen, welche die umliegenden Lehrgebäude miteinander verbinden.

Situierung, Grundrissorganisation und Aussenraumgestaltung nehmen das vorhandene Wegsystem auf, präzisieren es und führen es im Pavillon weiter. Dies sind die Mittel, die fremde Form in die Umgebung einzubinden. Der Pavillon hat zwei Eingänge, entsprechend den zwei Zugangsrichtungen der Benutzer, wobei der Eingang zum Gemeinschaftshörsaal aufgewertet wird.

Eine Gartenstützmauer definiert die freie Grünfläche, die als erhöhte Ebene im Hof eine wertvolle Erholungszone bildet. Auch zufällige Elemente, wie die Buche auf der Nordseite, erhalten einen Stellenwert im Ganzen.

### **Die Nutzung**

Das Studentische Zentrum wird als Cafeteria betrieben und umfasst ein zusätzliches Raumangebot für die Studenten. Es kann auch für weitere Anlässe der Studentenschaft benützt werden. Die Anforderung, den Hauptraum als Cafeteria wie auch für andere Nutzungen zu gebrauchen, bestimmt auch seine Architektur.

Die Gliederung des Pavillons in drei Teile setzt die interne Organisation körperlich um:

- Erschliessungsbereich mit Vorplätzen,
- Hauptkörper mit Verpflegungsraum, Buffet, Besprechungsraum und Galerie,
- Trakt mit Nebenräumen.

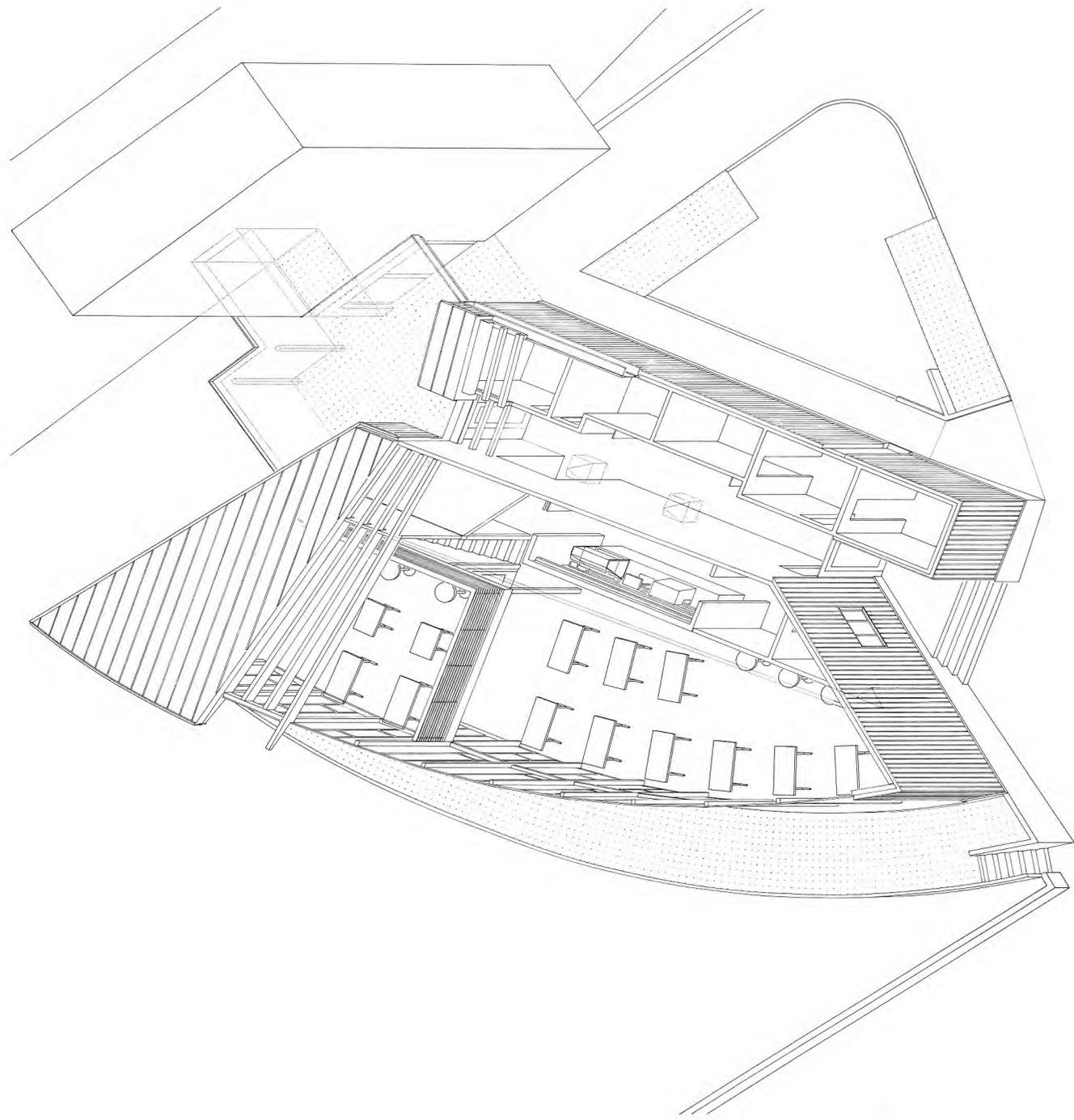
Die betrieblich-funktionellen Abläufe sind einfach und erlauben eine rasche Bedienung bei grossem Andrang. Im Verpflegungsraum sind 76 Plätze, im anschliessenden Besprechungsraum weitere 32 Plätze und auf der Galerie nochmals 46 Plätze vorgesehen, insgesamt somit 154 Sitzplätze. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, sich an den Automaten stehend zu verpflegen.

Der studentischen Nutzung entsprechend sollte ein kostengünstiges Haus entstehen. Materialwahl und Detaillierung sind in diesem Geist entstanden. Hingegen wurde Wert auf eine grosszügige Dimensionierung des polyvalenten Raumes gelegt.

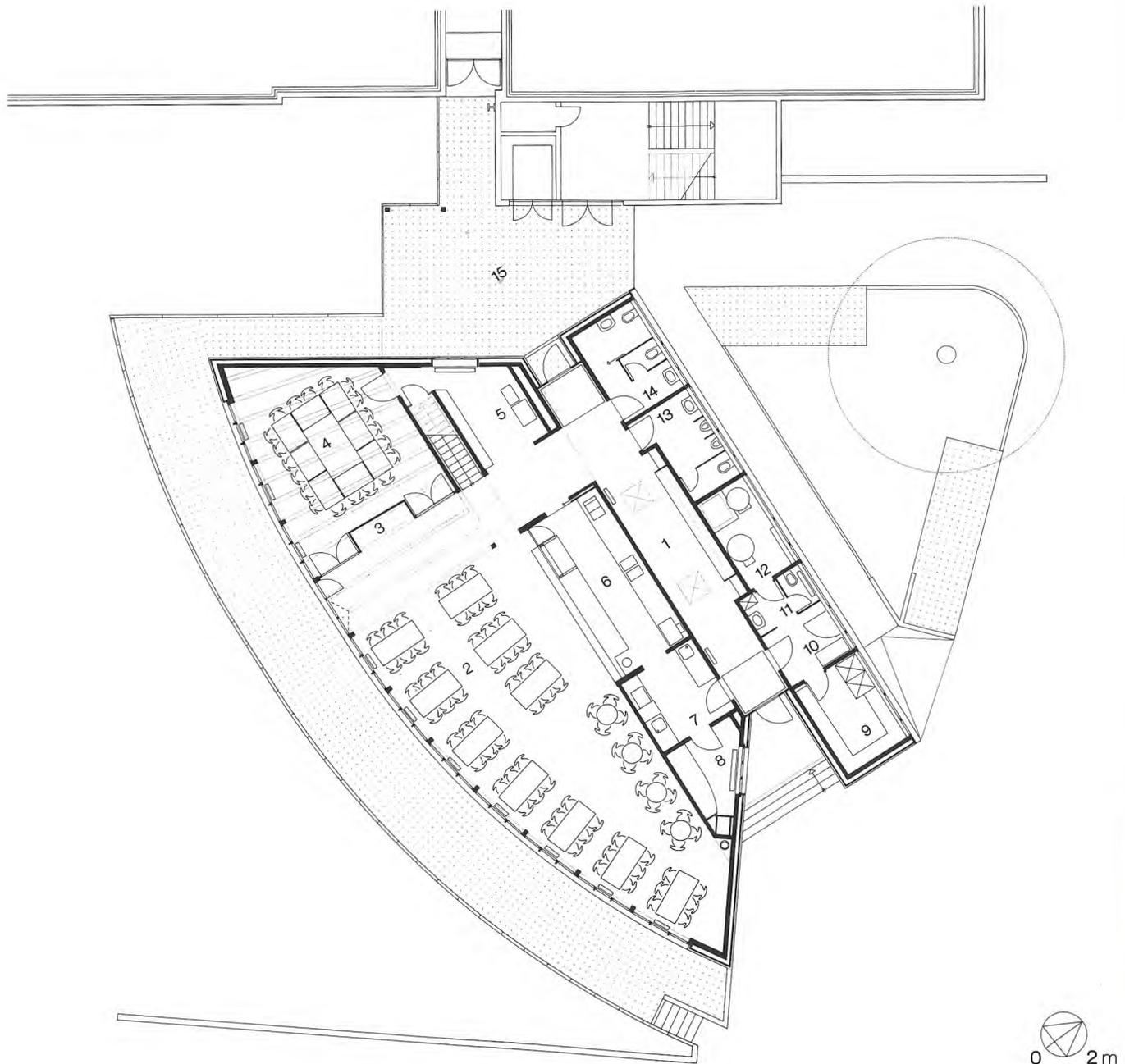
### **Innen/ aussen**

Ein Anliegen der Architekten ist es, den im Grunde kleinen Aussenraum als grosszügigen Erholungsraum erlebbar und wahrnehmbar zu machen. Durch die gekurvte Abwicklung richten sich der Pavillon und die davorliegende Terrasse nach Süden und leben vom Blick auf den Grünraum und die Nachbargebäude. Die verglaste Südfassade erlaubt es, den Aussenraum optisch in den Innenraum einzubeziehen und umgekehrt den Innenraum bis an die gegenüberliegenden Bauten auszudehnen. Die Grundrissgeometrie und speziell die radial angeordneten Dachträger unterstützen die Ausrichtung des Innenraumes. Die Neigung des Pultdaches über dem Hauptkörper ermöglicht die Integration einer Galerie. Die Galerie jedoch richtet den Blick auf die gegenüberliegende östliche Spitze, die als Schlüssel der Geometrie akzentuiert wird.

Form und Material, die Aussenwandverkleidung aus roh gesägten Tannenholzbrettern haben die Aufgabe, den Pavillonbau als eigenwilliges Element in seiner Umgebung hervorzuheben. Der Hof wird einerseits aufgewertet, andererseits am Pavillon als massgebendem Gestaltungselement gemessen. Klein oder gross? Das ist das Thema, welches der Innenraum genauso wie der Aussenraum stellt. Auch ein Gefühl des Vergänglichen soll mit dem zu erwartenden Farbwechsel der unbehandelten Aussenhaut vermittelt werden.



Grundriss Erdgeschoss



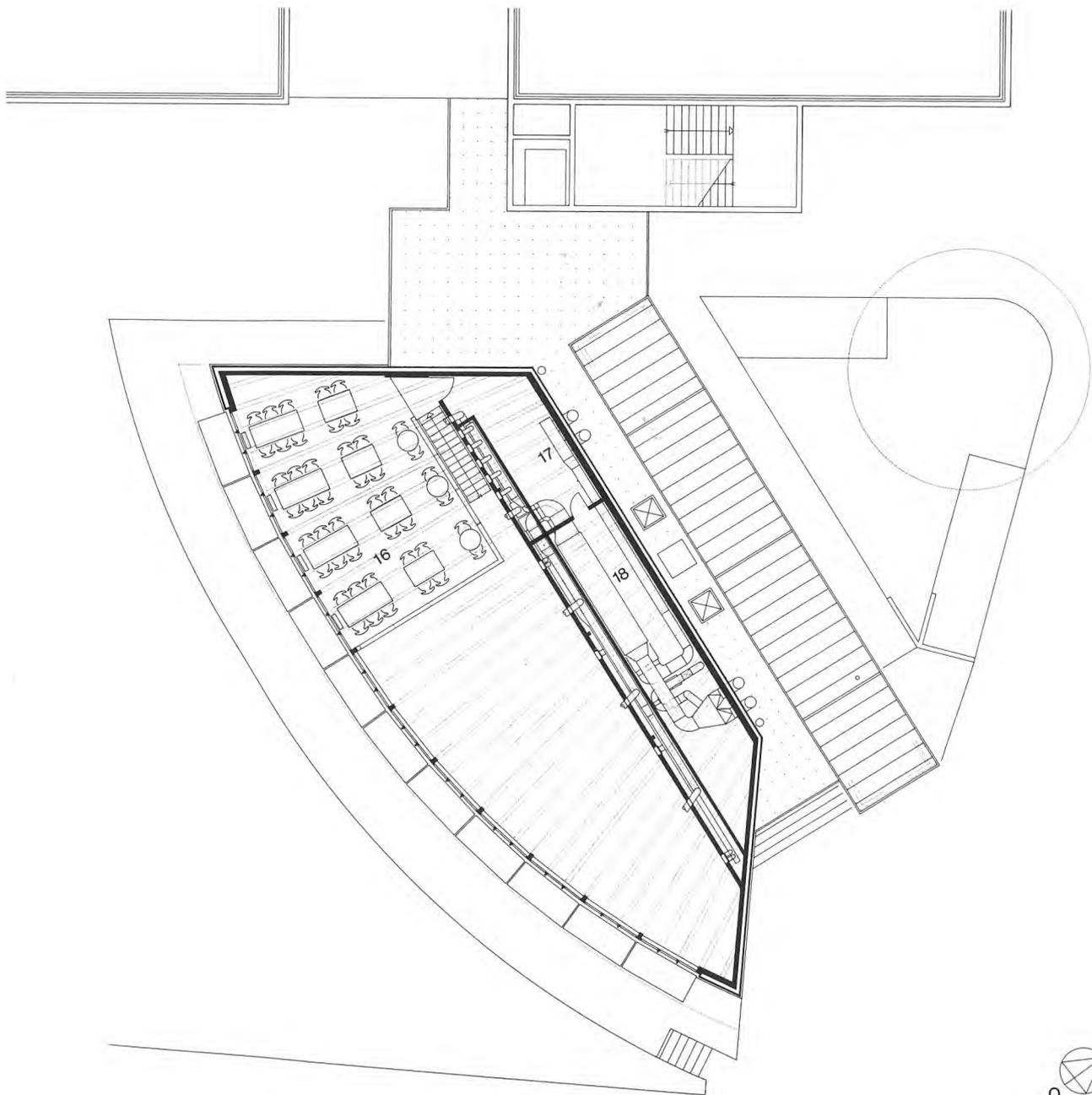
1 Eingang  
2 Cafeteria  
3 Rückgabe  
4 Gruppenraum

5 Automaten, Bar  
6 Küche, Buffet  
7 Abwaschen  
8 Büro

9 Lager  
10 Container  
11 WC Personal  
12 Technik

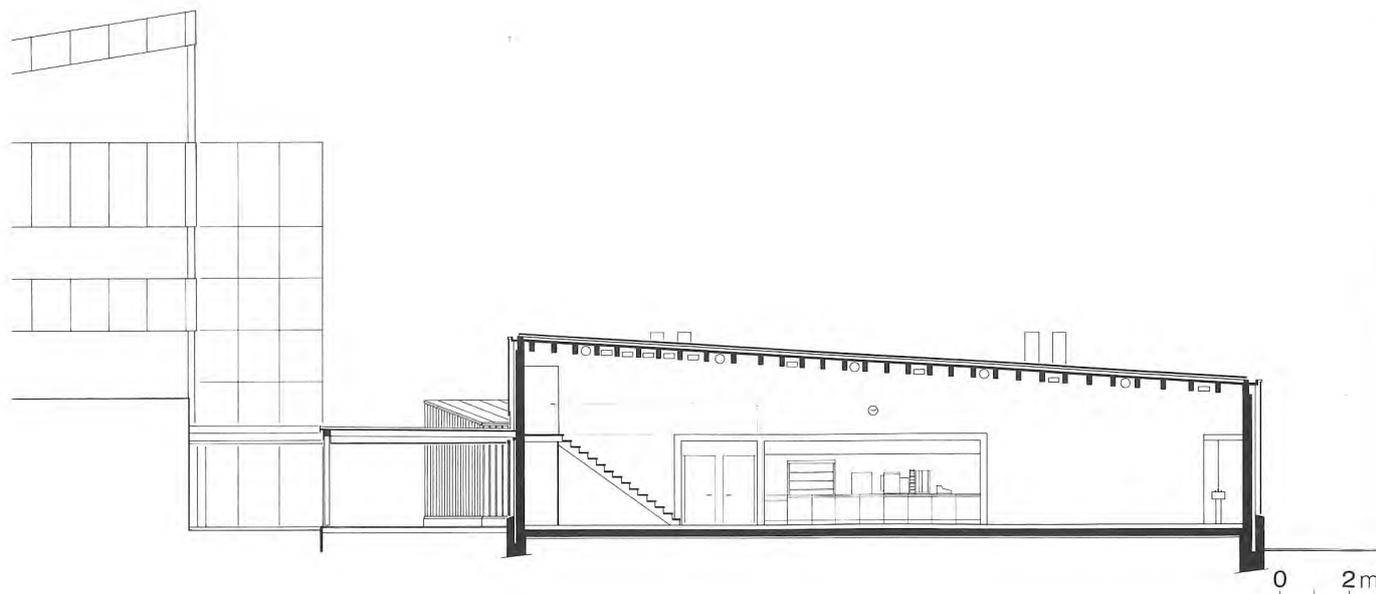
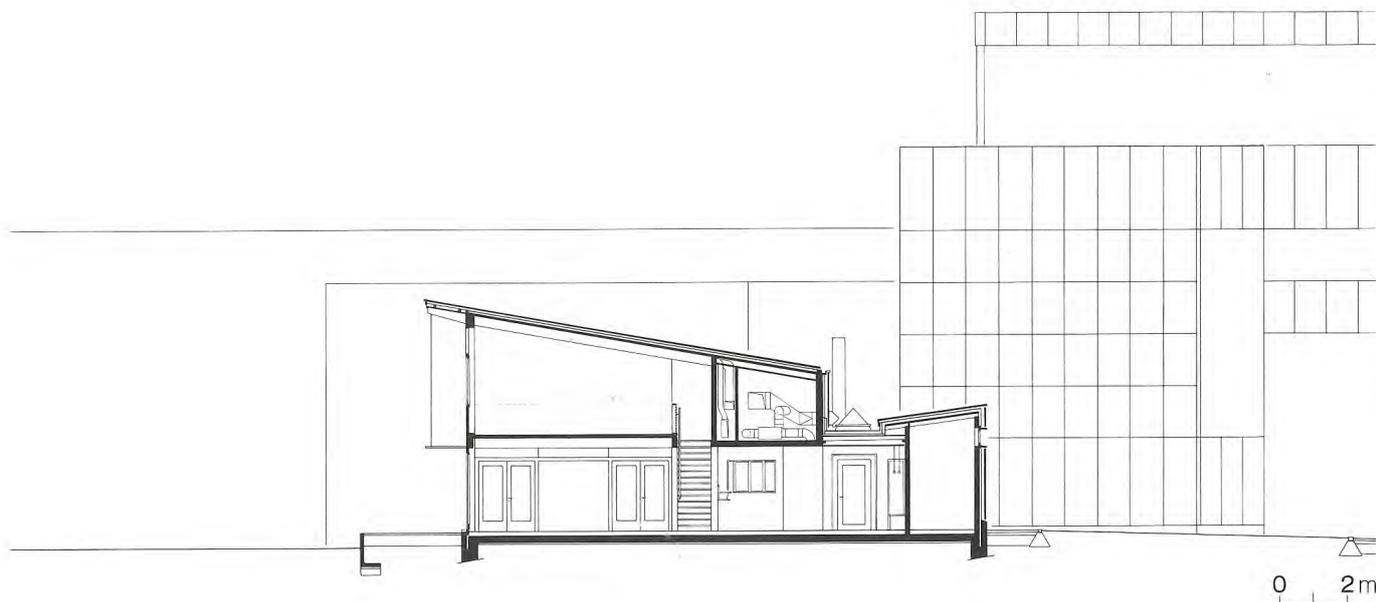
13 WC Herren  
14 WC Damen  
15 Gedeckter Pausenplatz

Grundriss Galeriegeschoss



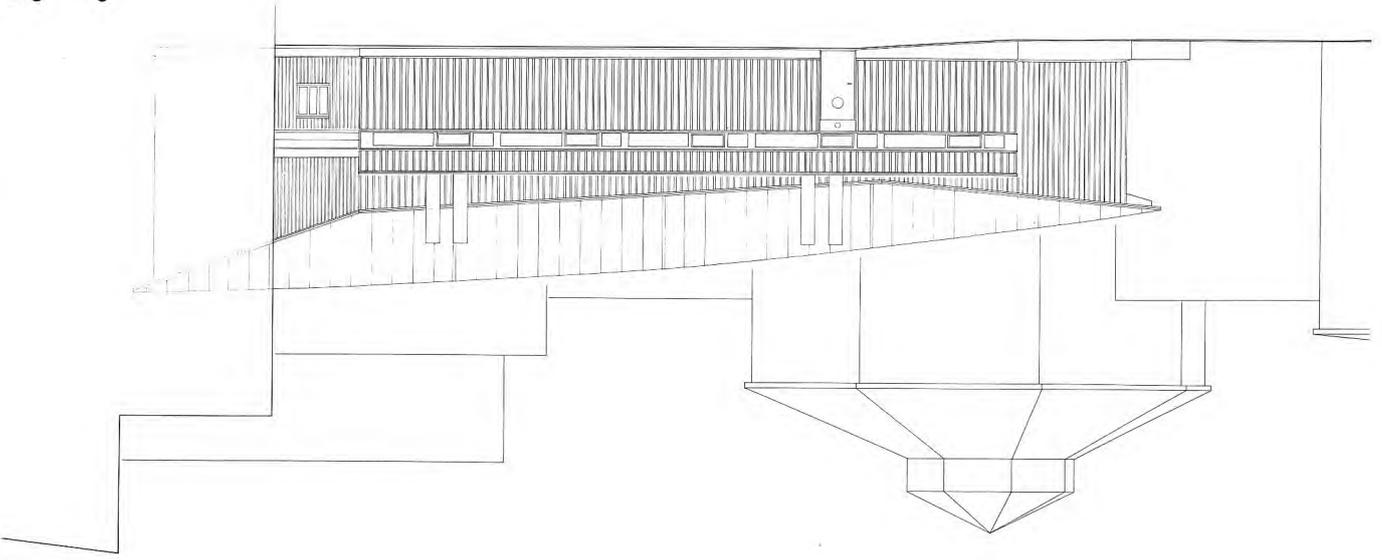
- 16 Galerie
- 17 Technik
- 18 Lüftungszentrale

Querschnitt

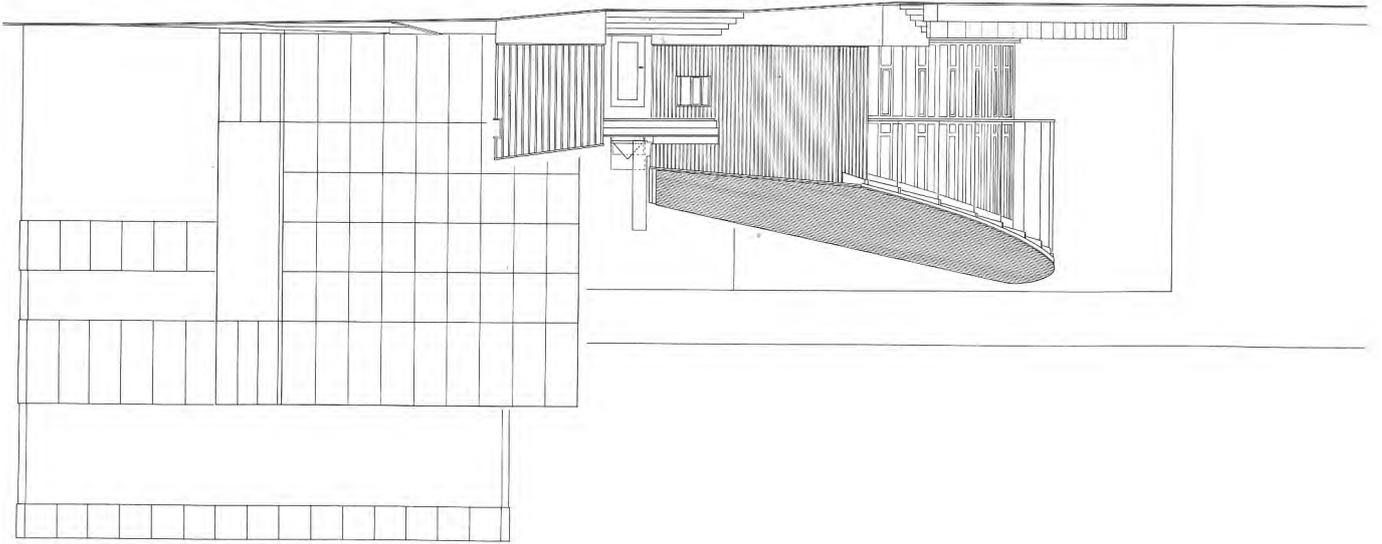


Längsschnitt

0 2m



0 2m



Der Pavillon mit vorliegender Terrasse



Die Gartenmauer

Nachtaufnahme von Süden



Der Haupteingang





## Spuren und Zeichen

Gabi Reusser

Die Cafeteria als Ort der Begegnung, als Ort der Gespräche bildet eine Umgebung ständiger Bewegung und ständiger Reize.

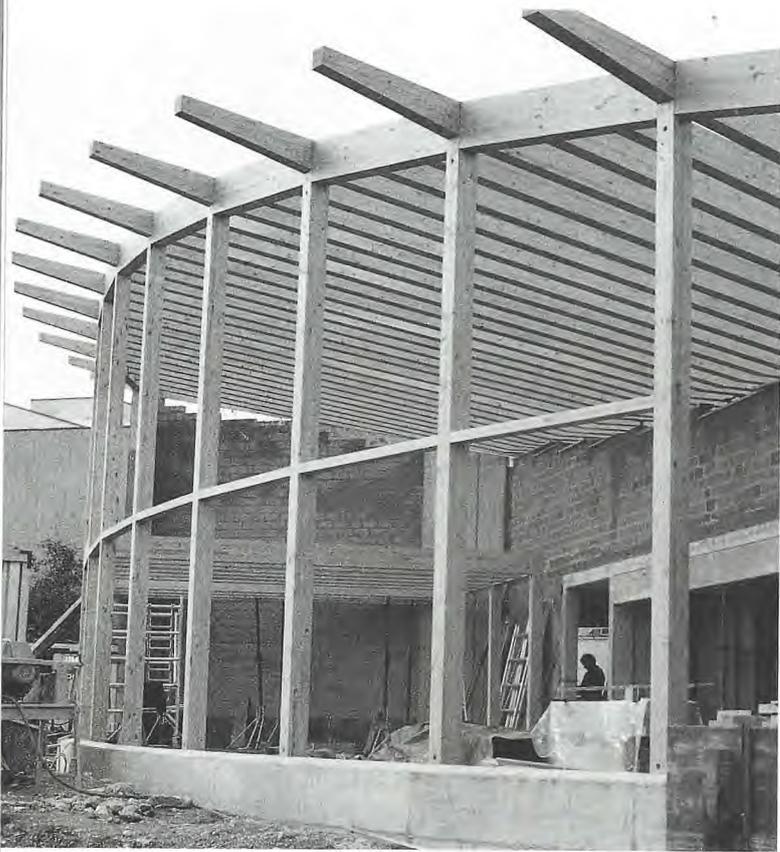
Eine Vielfalt von Personen - Studenten, Assistenten, Professoren, Frauen und Männer aus vielen verschiedenen Bereichen - hinterlässt Spuren, Eindrücke und Zeichen. Dieses ganze Spektrum widerspiegelt sich in der Vielfalt der Objekte, in den verschiedenen Materialien, Oberflächen, Farben und Symbolen.

Die Wand ist der Fokus des ganzen Raums. Von weitem, in der Vorstellung, fließen Wand und Objekte zusammen, werden eine Einheit. Die Ganzheit zählt, das Einzelobjekt hat keine Bedeutung. Es gewinnt sie zurück, je näher der Betrachter tritt. Genau wie bei den Menschen im Raum: von weitem sind sie nur als Masse erlebbar. Erst von nahem werden die einzelnen Personen, Farben und Formen sichtbar.

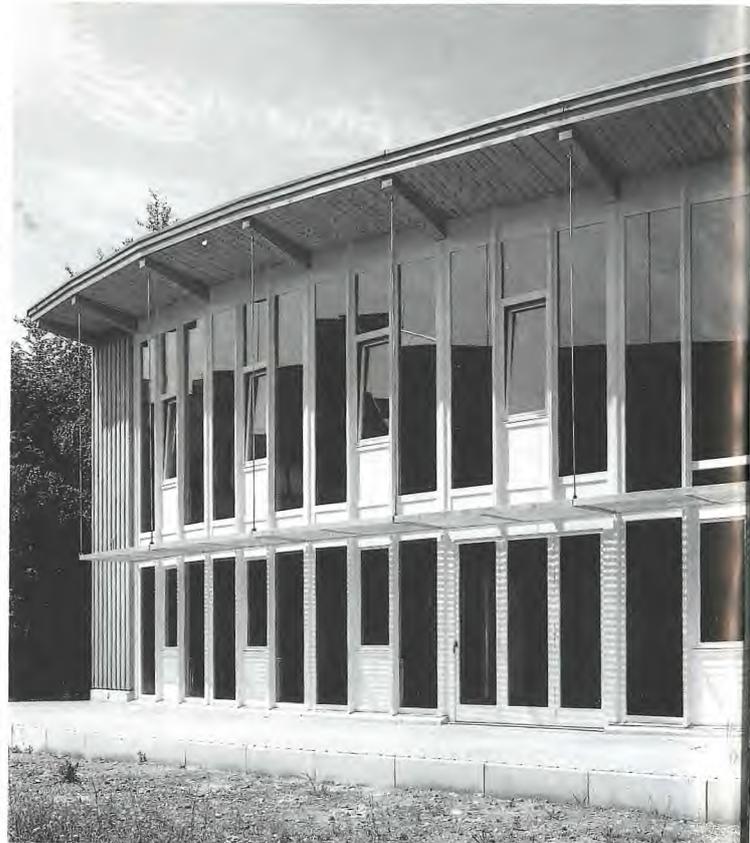


Die östliche Raumecke

Die Tragkonstruktion



Die Südfassade



### **Statik**

Auf den ersten Blick weist der leichte Pavillon keine besonderen statischen Probleme auf.

Die Aufgabe des Bauingenieurs bestand denn auch darin mitzuhelfen, eine leichte, lesbare Tragkonstruktion aus Holz zu konstruieren.

Das Dach über dem Hauptteil wird durch radial angeordnete Brettschichtholzträger gebildet und weist in Längs- und Querrichtung ein deutliches Gefälle auf.

Diese Brettschichtholzträger werden mit einem «gekrümmten Kranz» bei der Fensterfassade gehalten und liegen auf Pendelstützen.

Um die Horizontalkräfte aus der Dachneigung und aus der gekrümmten Frontfassade aufnehmen zu können, mussten zwei im Fundament eingespannte Betonscheiben gebildet werden.

Die seitlichen Abschlüsse aus hohem Mauerwerk können sich ebenfalls für die Horizontalbeanspruchung auf diese Scheiben abstützen.

Die Tragkonstruktion der sekundären Bauteile besteht aus Kantholz und Mauerwerk.

### **Elektroanlage**

- Zuleitung Gebäude: Anschluss auf Hauptverteilung im Gebäude Zellbiologie. Privatmessung für Studentisches Zentrum.

- Leuchten, Lampen: Balkenleuchten mit Reflektor. Verlustarme Vorschaltgeräte. Radiale Anordnung, Befestigung zwischen Balken.

- Lichtregulierung: Die Beleuchtung in der Mensa kann stufenlos reguliert werden (Diabeleuchtung). Bedienungsanleitung im Schaltertableau.

- Aussenbeleuchtung: Die Vordachbeleuchtung sowie die Kandelaber der Wegbeleuchtung sind über einen Dämmerumschalter und über eine Schaltuhr, Standort auf dem Unterverteiler, gesteuert.

- Notbeleuchtung: Einzelne Leuchten im Korridor sowie die Fluchtwegbeleuchtung sind mit Notlichtelementen ausgerüstet, diese sind halbjährlich auf ihre Funktion zu prüfen.

### **Heizungsanlage**

Die Heizungsanlage der neuen Mensa ist an der Fernheizung der Uni Muesmatt angeschlossen. Eine Fernleitung ab Unterstation Aula versorgt das Gebäude mit Wärme. Aus betriebs- und regeltechnischen Gründen wurde folgende Gruppenunterteilung vorgenommen:

- Mensa: Grundlastheizung, reguliert in Sequenz mit der Lüftungsanlage.
- Gruppenraum: Individuelle Raumregulierung; Kompensation von eventuellen Fremdwärmeeinflüssen durch Raumthermostat und motorische Radiatorventile.
- Toiletten und Korridor: Selbsttätige Regulierung durch thermostatische Radiatorventile.
- Lüftung: Vorregulierung der Wassertemperatur für Luftherhitzer.
- System: Zweirohrheizung mit Heizkörpern.

### **Lüftungsanlage**

- Mensa: Eine einfache Zu- und Fortluftanlage mit Wärmerückgewinnung sorgt für eine einwandfreie Luftqualität im Bereich der Mensa. Die entsprechenden Luftbehandlungsgeräte (Monoblocs) sind im Estrich über der Küche untergebracht.

- Küche: Der Küchenbereich ist gemäss den Anforderungen des Lebensmittelinspektorates, mit einer separaten Fortluftanlage ausgerüstet.

### **Kälteanlage**

Die Getränkevitrine, die Sandwicheinheit und der Kühlkorpus im Buffetbereich, sowie der Kühlschrank im Lagerraum sind an ein gemeinsames Kälteaggregat angeschlossen. Die anfallende Abwärme (Kondensationswärme) wird in einem Boiler zur Brauchwassererwärmung genutzt. Damit eine konstante Brauchwassertemperatur garantiert werden kann, ist im oberen Teil des Boilers ein Elektroheizeinsatz installiert. Kann der Boiler keine Wärme aufnehmen (Ferien und dgl.) wird die Abwärme durch einen luftgekühlten Kondensator auf dem Flachdach an die Aussenluft abgegeben.

## Baubeschrieb und Raumprogramm

### Konstruktiver Aufbau

- Bodenplatte mit Frostriegel - Fassadensockel, Windversteifungen und Decke über Küche in Stahlbeton.
- Aussenwände: Aussortierte Sichtbacksteine, Aussenisolation aus Mineralfasern in 2 Holzlattungsschichten, hinterlüftete Aussenverkleidung aus roh gesägten vertikalen Holzbrettern.
- Innenwände: Mit Schlämmputz gespritzte aussortierte Sichtbacksteine, zum Teil Sichtbeton oder gestrichene Spanplatten in Holzkonstruktionen.
- Dachkonstruktion: Sparren aus Brettschichtholzträgern im Hauptdach, übrige Dächer mit einfacher Sparrenlage; Deckenuntersicht: Akustikplatten aus zementgebundenen Holzfasern, Dampfsperre, Isolation aus Mineralfasern in 2 Holzlattungsschichten, hinterlüftete Holzschalung, Bitumenbahn; Dachhaut: Doppelfalzdach aus Kupfertitanzinkblech.
- Fenster: Gestrichene Holzfenster mit Isolierverglasung.
- Bodenbeläge: Hauptfläche aus geklebten Holzfaserplatten mit natürlicher Stärke gebunden, Nassräume aus Keramikplatten, Terrasse aus Betonpflastersteinen.
- Möblierung: Tische mit beidseitig kunstharzbelegten Spanplatten und Umleimern aus Esche, Stühle mit schwarz lackierten Bugholzschalen.

### Raumprogramm

Erdgeschoss:	NGF
Cafeteria	109.20 m2
Gruppenraum	37.80 m2
Bar	17.10 m2
Garderobe	29.70 m2
Reduit	3.70 m2
Küche	29.30 m2
Büro	6.70 m2
WC Damen	9.20 m2
WC Herren	7.10 m2
Lager	9.20 m2
Personal	9.20 m2
Technik	7.00 m2
gedeckter Pausenplatz	53.50 m2
Total Erdgeschoss	328.70 m2
Obergeschoss:	
Galerie	52.20 m2
Technik, Lüftungszentrale	53.70 m2
Total Obergeschoss	105.90 m2
Total Erdgeschoss und Obergeschoss	434.60 m2
Terrasse	103.20 m2